Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 12 (1956)
Heft: 4

Rubrik: Dies und das

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dies und das

Das Pfauenrad am 1. August

Der „Nebelspalter" hat mit Recht die Redner am Wickel genommen, die meinen, an der Bundesfeier mit Pathos abgedroschene Phrasen vortragen zu müssen.

Es gibt aber auch das Gegenteil: Die Sucht nach Originalität um jeden Preis und eine wahre Furcht davor, auch nur einen Satz oder einen Gedanken in herkömmlicher Weise zu sagen. Dann kommt ein Bundesfeierartikel zustande, wie jener, in dem die Rede war von

Individualität	Provinzialismus	Metropolen	Perspektiven
Spontaneität	Realitäten	Anachronismus	Faszination
Dimensionen	Irrelevanz	isolieren	nivellieren
dilettieren	Egoismus	Plebiszit	Embleme
Symbole	Surrogate	Antinomien	

Alles auf einer Seite! Der Pfau, der derart sein Bildungs- und Fremdwörterrad schlägt, er wird zum mindesten stolz sagen könen: Siehe, ich bin nicht wie jene gewöhnlichen Volksredner, die — das Volk versteht. (Bund)

Eine neue Einstellung zur Schriftsprache

Frau Elisabeth Brock-Sulzer hat an einem Ferienkurs der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft über die „Problematik des schweizerischen Geisteslebens" gesprochen. Sie erwähnte dabei, daß die Jugend heute die Werte der Heimat nicht mehr sehe und daher den Zug zur Ferne spüre. Laut NZZ führte sie in diesem Zusammenhang aus: „Der Jugend sollte die Schweiz als ewiges Wagnis, als lockende Aufgabe vorgestellt werden. Die Überwindung des Fernwehs kann in der deutschen Schweiz auch durch eine neue, positive Einstellung zur deutschen Schriftsprache versucht werden. Die Hochsprache gehört uns ebenso gut wie der Dialekt: beide sind wachsam zu pflegen."

Nachrichten-Deutsch

Vor kurzem hatte der Nachrichtensprecher eine Meldung über die Revision der Altersversicherung durchzugeben. Dabei mußte er auch den folgenden unübertrefflichen Satz zum besten geben: „Dadurch würde die Fondsbildung im Sinne einer wesentlichen Herabsetzung beeinflußt." Was das heißen soll? Nun, ganz einfach: „Dadurch würde der Fonds wesentlich kleiner."

Möbel-Festival

„Gratis-Fahrt mit Auto ins große Möbel-Festival der Schweiz." Mit dieser Schlagzeile wirbt gegenwärtig eine berühmte und gewiß einwandfreie Firma im Anzeigenteil der Schweizer Zeitungen um Kunden. Verwunderlich an dieser Wortschöpfung ist nicht in erster Linie die Tatsache, daß sie jemand eingefallen ist, sondern daß sich ein gutes Großunternehmen bereit erklärt, eine solche Verirrung in der

Werbung zu gebrauchen. Festival bedeutet ja im Französischen „Musikfest", und auch im Englischen ist es in dieser Bedeutung im Umlauf. In England bezeichnet es freilich auch einfach ein „Fest". Aber wozu, ums Himmels willen, brauchen wir das Wort Festival, wenn es nichts anderes aussagen soll als Fest? Etwa deshalb, weil es Unsinn wäre, von einem „Möbelfest" oder „Möbelmusikfest" zu sprechen, und weil man mit dem Fremdwort verdecken will, daß man einen mißratenen, überrissenen und marktschreierischen Begriff geprägt hat, den man auf deutsch nicht ausdrücken kann? Wir wissen es nicht, und ebenso wenig, wer dem Werbemann gesagt hat, Festival sei ein sächliches Wort und müsse also mit „das" statt mit „der" gebraucht werden. am

Do you speak Schwyzerdütsch?

Am 14. Mai dieses Jahres hat die „Weltwoche" folgende Frage eines Lesers folgendermaßen beantwortet:

„Ich bin Engländer — schon vier Jahre in der Schweiz ansässig. Ich liebe die Schweiz, vor allem die deutsche Sprache und das Schwyzerdütsch. Mit wachsendem Ekel und steigendem Ärger beobachte ich die sprachliche Entartung in Zeitungen und Zeitschriften. Kaum ein Blatt, in dem man nicht auf die lächerlichste Nachäffung der Engländer und Amerikaner stößt, sowohl in Leitartikeln wie in Feuilletons und erst recht in Inseraten. Da gibt es keine Zusammenarbeit mehr, sondern nur noch „teamwork"; da genießt kein biederer Schweizer mehr ein Getränk, sondern er und seine „friends" erlaben sich anläßlich einer „party" an „drinks". Ganz zu schweigen von dem vielseitig begabten Bewerber, der sich in Stellengesuchen als „all-round man" pathetisch anpreist... Wahrhaftig eine Fundgrube für Sprachforscher und jene Psychologen, die sich besonders dem Studium der Minderwertigkeitskomplexe widmen! Es zeugt nicht von Weltoffenheit, es ehrt die Schweizer nicht, wenn man sich so als sprachlich armer Vetter der Angelsachsen benimmt.

J. McH., Neuenburg

Vielen Dank! Auch wir sind beispielsweise des „Public-relation-Mannes", der mit seinem „partner" zum „lunch" geht und nur ein „sandwich" nimmt, müde. Es ist schön, daß gerade ein Engländer auf eine Unsitte hinweist, die sich immer mehr bei uns ausbreitet. „After all" sollte uns unsere Vielsprachigkeit doch genügen? Außerdem: es besteht wirklich kein Grund, das bißchen Deutsch, das wir können, noch mit englischen Ausdrücken zu durchsetzen. Einverstanden? Oder auf gut schweizerdeutsch: O. K.?

Unterbinde die Aufnahme des Bieres

Ein schreckliches Satz-Ungeheuer sprang mich an aus einem Manuskript: „Die Verwaltung hat in Erwägung gezogen, ob die Unterstützung trotzdem weiter zur Auszahlung gelangen kann." — Das hat die unsterbliche Kanzlei getan. Die Kanzlei, die seit Ewigkeiten Aktenstaub auf wunderschöne reine Sprache häufelt, bevor sie die Worte wieder durch Boten und Post entläßt. Das ist schleichende Vergiftung durch Jahrhunderte hindurch, bis selbst intelligente Leute sich nichts dabei denken, wenn alte Gebäude „einer Ausbesserung unterzogen" werden und neue „zur Errichtung kommen".

Die schönste Blüte, die ich je auf diesem Gebiete fand und einer Pflückung

unterzog, indem ich sie zur Aufbewahrung, Erinnerung und Wiedergabe in mein Notizbuch eintrug, lautete so: „Obgleich die Ausbreitung der Seuche eine Steigerung nicht erfahren hatte, wurde von dem Verbot der Einreiseerlaubnis nicht Abstand genommen." Nach der Aufnahme und Verdauung dieses Satzes wandte sich der Leser mit Grauen und ergriff das Wort (mit fester Faust und Muskelkraft), um folgende Äußerung an seine Gattin zu richten: „Die Verschmutzung meines Hemdkragens ist soweit fortgeschritten, daß du es endlich einer Reinigung mittels Wasser und Seife unterziehen mußt." Und siehe, die Hüterin des Herdes erwiderte prompt mit Anzeichen der Verbitterung im Unterton: „Dieser Zustand muß dringend eine Änderung erfahren. Unterbinde gefälligst die allzu häufige Aufnahme des kühlen Bieres, das wird zu einer Minderung der Schweißabsonderung führen, und dann wird das Hemd drei Tage länger in tragfähigem Zustande sein!"

Verzeihung, die Erzählung von den beiden Beschuldigungen beruht natürlich auf Erfindung, denn so spricht ja kein Mensch. So schreiben manche nur. (l. b.)

Deutsche Namen anderssprachiger Ortschaften

Die Verdrängung guter, alter Bezeichnungen, wie Neuenburg, Neuenstadt, Freiburg, Sitten usw. ist im „Bund" mehrmals behandelt worden. Stark wirken hier zum Beispiel die Aufschriften an Durchgangsstraßen ein, denn sie vermeiden ängstlich deutsche Namen. In Solothurn liest man nur „Neuchâtel"; in Ins „Neuchâtel", „Fribourg", aber „Murten (Morat)". Von Basel fährt man nach „Delémont" oder nach „Mulhouse". Der Verkehr verlange dies, wird es heißen. Das Vorbild der welschen Schweiz beweist, daß es anders auch geht: dort werden selbstverständlich französische Namen verwendet, wie Bienne, Berne, Bâle, Brigue, oder sogar, kurz vor der Berner Grenze, Champion für Gampelen. Könnte man in Ins, so gut wie „Murten (Morat)", nicht auch „Neuenburg (Neuchâtel)" und „Freiburg (Fribourg)" gebrauchen?

Weshalb sollen diese Aufschriften verschiedenen Grundsätzen unterworfen sein, je nachdem, ob sie in der deutschen oder in der welschen Schweiz stehen; die Tafeln sind ja sonst auch einheitlich gestaltet. In Delsberg wirkt „Bâle" am natürlichsten, wie umgekehrt „Delsberg" in Basel durchaus angemessen wäre. Will man dem Anderssprachigen in der deutschen Schweiz noch besonders dienen, so würde das Anfügen des französischen Namens, wo nötig, diesem Zweck vollauf genügen. H. M. („Bund")

Angriff auf das Zahlensystem

In einer Ostberliner Zeitung macht Professor Schellenberger den Vorschlag, die bekanntlich wenig logische Aussprache der aus Zehner und Einer zusammengesetzten Zahlen im Deutschen abzuändern und in Zukunft nach dem Vorbild der meisten andern Sprachen beispielsweise nicht mehr „sechsunddreißig", sondern „dreißigundsechs" zu sagen. Er weist auf die Schwierigkeiten hin, die durch die gegenwärtige Sprachform nicht nur für Ausländer, die Deutsch lernen, sondern auch für den praktischen Gebrauch im Geschäftsleben und in der Mathematik entstehen, und legt dem Kongreß der ostdeutschen Lehrer nahe, die Regierung zum Erlaß einer entsprechenden Verfügung aufzufordern. Die ostdeutschen Postbe-

hörden hätten bereits vor kurzer Zeit die internationale Methode eingeführt, nach der beim Angeben von Telephonnummern jede Ziffer einzeln und nicht mehr in Zweiergruppen gesprochen wird, wie es bisher üblich war.

Aber die lebendige Sprache läßt sich nicht willkürlich dirigieren, auch nicht durch Regierungserlasse. cpr

So weit die Zeitungsmeldung. Es bleibt nachzutragen, daß schon oft mit guten Gründen eine Änderung unseres Zählsystems verlangt worden ist und daß man in der ältern Sprache ohne weiteres die Zehner vor den Einern nennen konnte. Es wäre schade, wenn diese Frage verpolitisiert werden sollte, denn sie verdient eine sachliche Prüfung. Zum raschen Diktieren von Zahlen eignet sich unser System auf alle Fälle schlecht.

Matura

„Das Wort ‚Matura' ist ein Unfug, der abgeschafft werden sollte. In Basel sagten wir: ‚die Matur'; das ist wenigstens ein anständiges ‚Akürwort' für Maturitätsprüfung; aber ‚Matura' = femina matura??" Prof. Dr. A. D.

Briefkasten

Teilweise klein geschrieben

das sonntägliche evangelium

Zu unserer bemerkung im „Steinkratten" (heft nr. 1) wird uns geschrieben: „Ich bin damit einverstanden, daß man die evangelien nicht in sonntägliche und unsonntägliche einteilen kann. Aber es gibt auch evangelien für den werktag. Auch die heiligenfeste des ganzen jahres haben ein eigenes evangelium, und ich glaube nicht, daß es falsch ist, von einem festtagsevangelium zu reden.

Antwort:

Es ist sicher nicht unrichtig, von einem festtagsevangelium zu sprechen, denn es handelt sich dabei sprachlich um das „evangelium des festtages". Aber damit ist nicht bewiesen, daß das „heutige sonntägliche evangelium" richtig sei, denn „sonntäglich" weckt in erster linie die bedeutung „feierlich" und kann nicht ohne bedenken in der bedeutung: „vom sonntag" gebraucht werden. Ebenso wenig könnte man von einem „festtäglichen" oder von einem „werktäglichen" evangelium sprechen, denn beide wörter werden vorherrschend in übertragener bedeutung verwendet. Einwandfrei wäre: das evangelium vom heutigen sonntag. Gewiß ist auch das „sonntagsevangelium" nicht zu beanstanden; unsere bemerkung im „Steinkratten" hat ja auch nur dem „sonntäglichen evangelium" gegolten, nämlich der sprach- und stilwidrigen verwendung von wörtern auf -lich.

Sibörg bei Luzern

Kürzlich hat sich ein Neuenburger in der Zeitung darüber beschwert, daß auf dem Neuenburger See gewisse Anweisungen an die Fahrgäste auch auf deutsch durchgegeben werden. Das ist mit Recht als Chauvinismus getadelt worden. Aber geht es nicht ein bißchen zu weit, wenn anderseits auf dem Vierwaldstätter See verkündet wird: Next station: Sibörg (statt: Seeburg!)? A. Hb.